

Von «Oberdidaktiker-Diktatoren», Wundereseln und ewiger Liebe

Bekannter Berner Pädagoge Kürzlich ist Ueli Seiler 80 Jahre geworden. Der langjährige Leiter der Schösslischulen Ins blickt in einem Buch mit berndeutschen Gedichten zurück auf sein Leben.

Alexander Sury

77 Jahre hat es gedauert, bis Ueli Seiler sich erlaubt hat, Geschichten auf Berndeutsch zu schreiben. Er habe, sagt der langjährige Leiter der Schösslischulen Ins, einfach gemerkt, «dass i die Gschichte nume uf Bärndütsch cha verzeue, oder de äbe nid». Jetzt liegen sie vor unter dem Titel «Wenn dr Himu am Horizont äs Müntschi git».

Prägnant erzählte Anekdoten aus seinem Leben wechseln sich ab mit Reflexionen über Erziehung und Vorbilder. So berichtet der Autor in einer bildhaften, plastischen Sprache von der ersten, unschuldigen Liebe in einer Jugendherberge in der Bretagne oder vom frühen Tod seines jüngeren Bruders; er sinniert über die «Zufälle» der ersten Begegnungen mit seinen Leitsternen Rudolf Steiner und Pestalozzi und stellt im Rückblick fest: «Äs faut eim zue. So wi d Öpfu vom Boum gheie.»

Natürlich lässt es sich der streitbare Pädagoge nicht nehmen, über die Unterschiede zwischen guten und weniger guten Schulen nachzudenken. Was Letzteres betrifft, so nimmt Ueli Seiler kein Blatt vor den Mund, prangert realitätsferne «Oberdidaktiker-Diktatoren» an und nennt die Staatsschule eine «Massesöimeschtereie». Sein Credo: Abschaffung der Jahrgangsschulen, weil jedes Kind sein eigenes Lerntempo brauche: «Äs bruucht Schuele, wo künstlerisch geschaffet wird. Angeri, wo d Ching i dr Natur lehre. Wider angeri, wo Naturwüsseschaftere studiert wärde. Wider angeri, wo Sozialysätz si. U d Ching gö immer dört häre, wo si drna gluschte.»

Kürzlich ist Ueli Seiler 80 Jahre alt geworden. Der leidenschaftliche Pädagoge ist immer noch sehr aktiv und kann auf ein reiches Leben zurückblicken als politischer Aktivist und Autor; er verfasste unter anderem Bücher über Sternenkunde, den mittelalterlichen Heldenepos «Parzi-



Ueli Seiler vor einem Porträt von Rudolf Steiner in Ins. Foto: Adrian Moser

val» und die Farbenlehre, Anfang der 1980er-Jahre eine «Volksinitiative für freie Schulwahl» und gehörte zu den Gründern der Freien Liste im Kanton Bern. 1986 schaffte die linksbürgerliche Freie Liste mit Leni Robert und Benjamin Hofstetter sensationell den Einzug in die Berner Kantonsregierung. Seiler erinnert sich mit Wonne, wie die damalige SVP-Kandidatin Geneviève Aubry den politisch kaum bekannten Tierarzt Hofstetter aus dem Berner Jura als «Nobody» abkanzelterte. Sie lieferte damit ungewollt die Idee zum perfekten Wahlslogan «Nobody is perfect».

Das Schössli und er

Das Schössli bezeichnet Seiler in einer seiner Geschichten als seine «ewige Liebe». Allen Frauen in seinem Leben habe er gesagt, wenn es ernst wurde: «I bi scho verhüratet, nämlich mit am Schössli!» Man sei einfach füreinander da gewesen, das

Schössli und er, «i glückliche u traurige Zyte».

Die anthroposophisch geführte Schul- und Heimgemeinschaft war schweizweit und in anthroposophischen Kreisen auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Gegründet wurde sie 1953 von Robert und Ruth Seiler, einem ehemals kommunistischen Paar, das während des Zweiten Weltkriegs auch Flüchtlinge versteckte und in Ins besser bekannt war unter den Namen «Ätti» und «Müeti». 1972 war Ueli Seiler seinem Vater als Schul- und Heimleiter gefolgt und hatte diese Funktion über 30 Jahr lang inne.

Zunächst waren die Neuankömmlinge und ihre pädagogischen Ideen in Ins von den Einheimischen skeptisch und teils offen ablehnend beäugt worden, das Misstrauen dominierte, die Schössli-Leute galten als «Sekte» und wurden zuweilen auch mit Steinen beworfen. So erzählt Seiler in einer Geschichte, wie der

Dorfpfarrer seinen Sprösslingen nicht nur jeglichen Kontakt mit den Schössli-Kindern untersagte, sondern selbst das Grüssen verbot. Seiler machte sich einen Spass, die Tochter des Pfarrers erst recht und laut anzusprechen. «De isch si aube erchlüpft u het im Vergäss zart zrüggs grüesst. Das isch für mi so nä chlyne Triumph gsi i däm Dorfchrieg.»

Ein besonderes Tier

Ein Streit der anderen Art entbrannte nach Seilers Rücktritt als Heimleiter 2006. In diesem Konflikt über die künftige Ausrichtung der Schule standen sich die Stiftung der Gründerfamilie auf der einen und der Verein sowie die Heimleitung auf der anderen Seite gegenüber. 2014 sah sich der Kanton zum Handeln gezwungen und schloss die Schösslischule. Seit 2014 vermietet die Stiftung Liegenschaften an unabhängige Projekte und an Privatpersonen. «Wir schauen schon, ob die Pro-

jekte zu uns passen», sagt Ueli Seiler. Die Leute müssten aber keine Anthroposophen sein.

Ebenfalls kein Anthroposoph im engeren Sinn war «Bouggi», der Zwerghengstesel, den Ueli Seiler in seiner Jugend im Rosenhofpark hielt. Das Tier war ziemlich eigen und zudem bissig. Allein Ueli Seiler konnte sich ihm gefahrlos nähern. Dieser Esel verfügte über eine besondere Fähigkeit, die Seiler erstmals bemerkte, als er einmal mit dem Zug von der Schule in Bern kam und vom Bahnhof nach Hause lief. «No bevor ig um e Egge vo de letschte Hüser bi gsi, het dr Esu ds luter mordio afe möögge, aus hätt är mi um e Egge gseh cho.» Ein Wunderesel also, der eine dieser oft wunderbar lebensklugen Geschichten bevölkert.

Ueli Seiler-Hugova: Wenn dr Himu am Horizont äs Müntschi git. Bärndütschi Gschichte. Weber-Verlag, Thun 2022. 192 Seiten, 31.90 Fr.